



Tagungsergebnisse

## **Eine Panne im sozialen Aufzug?**

### **Überlegungen zur sozialen Mobilität in Südtirol**

## Impressum

Autoren:	Luca Frigo, Maria Lisa Maffei
Projektkoordination:	Luca Frigo
Leitung:	Stefan Perini
Verantwortlicher im Sinne des Gesetzes:	Toni Serafini
Layout:	Luca Frigo

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Nachdruck, Verwendung von Tabellen und Grafiken, fotomechanische Wiedergabe - auch auszugsweise - nur unter Angabe der Quelle (Herausgeber und Titel) gestattet.

© AFI 2016

AFI | Arbeitsförderungsinstitut

Landhaus 12

Kanonikus-Michael-Gamper-Straße 1

I - 39100 Bozen

T. +39 0471 418 830

[office@afi-ipl.org](mailto:office@afi-ipl.org)

[www.afi-ipl.org](http://www.afi-ipl.org)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Impressum</b>	<b>2</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>3</b>
<b>1. Einführung</b>	<b>4</b>
1.1. Die Beweggründe für die Tagung	4
1.2. Der Ablauf der Tagung	4
<b>2. Grußworte</b>	<b>6</b>
2.1. Toni Serafini, Präsident des AFI	6
2.2. Michael Mayr, Direktor Ressort Gesundheit, Sport, Soziales und Arbeit	7
<b>3. Die Tagungsreferate</b>	<b>8</b>
3.1. Soziale Mobilität: Definitionen und die Situation in Europa	8
3.2 Wie haben sich die Möglichkeiten der sozialen Mobilität für Jugendliche in Italien im Laufe der Zeit verändert?	9
3.3 Welchen Einfluss hat der soziale Status der Schüler auf den schulischen Erfolg?	10
3.4 Bildung fördern, Chancengerechtigkeit schaffen	11
<b>4. Runder Tisch</b>	<b>12</b>
<b>5. Medienfeedback</b>	<b>16</b>

# 1. Einführung

## 1.1. Die Beweggründe für die Tagung

Ausschlaggebend für die Organisation dieser Tagung zur sozialen Mobilität waren einige grundlegende Fragen, wie zum Beispiel:

Bleiben Kinder, die aus reichen Familien kommen, reich und Kinder die aus armen Familien kommen, arm?

Bis zu welcher gesellschaftlichen Schicht kann ein begabter, aber aus ärmeren Verhältnissen stammende junge Mensch aufsteigen?

Ist es wichtiger, Fertigkeiten zu erwerben, die auf dem Arbeitsmarkt zählen, oder genügt es, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen?

Warum ist soziale Mobilität für eine Gesellschaft von Bedeutung?

Was kann die Durchlässigkeit in der Gesellschaft und somit die Aufstiegschancen des Einzelnen erhöhen?

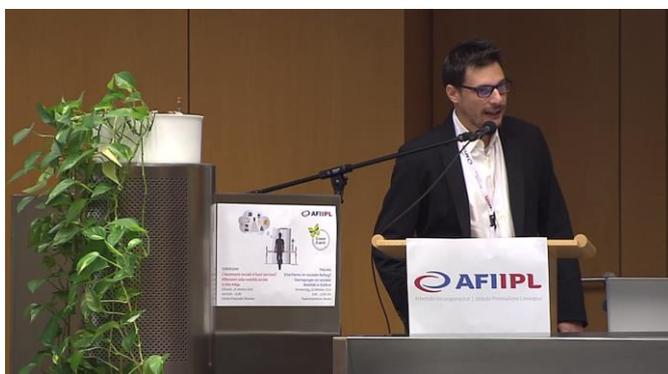
Als soziale Mobilität bezeichnen wir den Übergang von Individuen oder Gruppen in eine andere gesellschaftliche Schicht.

Studien belegen, dass die soziale Mobilität bei zunehmender Ungleichheit sinkt. Zwar ist die heutige Gesellschaft weitaus durchlässiger als früher, dennoch läuft die Jugend von heute Gefahr, im Vergleich zu ihren Eltern benachteiligt zu sein.

Die vorliegenden Unterlagen und auch die Tagung selbst sind ein Ausgangspunkt für weitere Vertiefungen, Bewusstseinsbildung und vorbeugende sozialpolitische Eingriffe.

## 1.2. Der Ablauf der Tagung

Nach den Grußworten von AFI-Präsident Toni Serafini und Michael Mayr, Direktor des Landesressorts Gesundheit, Sport, Soziales und Arbeit, wurde als Einstimmung ein Video mit Straßeninterviews eingespielt. Bürger antworteten auf die Frage: [„Was versteht man unter ‚Soziale Mobilität‘?“](#)



Anschließend eröffnete Tagungsleiter Luca Frigo die Tagung offiziell und gab das Wort an Moderator Peter Litturi weiter.

Den ersten Vortrag hielt Prof. Stefani Scherer, Dozentin an der Universität Trient. Sie beschrieb die zahlreichen Bedeutungen der sozialen Mobilität

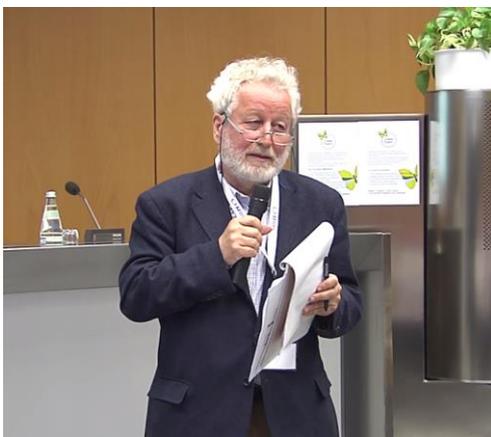
und erläuterte dabei die diesbezügliche Lage Italiens im europäischen Vergleich. Sie hob die Ungleichheiten im Zugang zur Bildung hervor, ebenso die soziale Durchlässigkeit und die Karrierechancen im Beruf. Die bestehende Sozialpolitik, starre Erziehungssysteme und der Arbeitsmarkt würden bisweilen bestimmte Ungleichheiten verstärken, sagte Prof. Scherer.

Schwerpunkt des zweiten Vortrages war die soziale Mobilität von Jugendlichen in Italien. Prof. Antonio Schizzerotto, einer der größten Experten Italiens im Sachbereich der sozialen Mobilität, legte dar, wie sehr das heutige Schichtensystem in Italien durchlässiger und offener sei als früher. Dennoch habe die Jugend von heute viel weniger Chancen als noch ihre Eltern und bisweilen sogar als ihre älteren Geschwister, mittlere und höhere Gesellschaftsschichten zu erreichen.

Nach der Pause gab es ein Kurzvideo mit weiteren Interviews mit Bürgern auf der Straße. Die nun folgenden Vorträge hatten die Lage in Südtirol zum Gegenstand.

Im dritten Vortrag zeigte Franco Russo von der Landes-Evaluationsstelle für das italienischsprachige Bildungssystem auf, wie der schulische Erfolg vom soziokulturellen Status der Schüler und der Schule beeinflusst wird. Dazu gehörten zum Beispiel Sprache, Herkunft oder ein Migrationshintergrund. Das seien Variablen, auf die weder die Schule noch der der Schüler selbst Einfluss hätten, die aber die Möglichkeit, ein höheres Bildungsniveau zu erreichen, beeinträchtigen können.

Im vierten Vortrag schließlich beleuchtete Rolanda Tschugguel, Direktorin der Abteilung für Bildungsförderung in der Südtiroler Landesverwaltung, zwei wichtige Wege zur



Förderung von sozialer Mobilität auf. Vom Land Südtirol werde Bildung im Sinne der Chancengleichheit durch wirtschaftliche und soziale Beihilfen gefördert. Nach dem Besuch der Pflichtschule trage die Ausbildungs- und Berufsberatung wesentlich zur bewussten Wahl der Oberschule oder des Berufes bei.

Auf die Vorträge folgte ein Runder Tisch unter der Moderation von Peter Litturi. Neben den Referenten nahm daran auch Marco Pirolo, Direktor des Steuerbeistandszentrums des AGB/CGIL Bozen, teil.

## 2. Grußworte

### 2.1. Toni Serafini, Präsident des AFI

#### **Die Vorreiterrolle des AFI**

„Heute befassen wir uns mit einem Thema, das in anderen Ländern oft, in Italien hingegen weniger und in Südtirol überhaupt nicht zur Sprache kommt. Das AFI hat beschlossen, mit dieser Tagung eine Vorreiterrolle in Südtirol einzunehmen und eine Debatte über die soziale Mobilität anzuregen, damit wir uns auch auf lokaler Ebene mit diesem Thema auseinandersetzen.“



#### **Soziale Mobilität - für viele noch ein unbekannter Begriff**

„Die soziale Mobilität bezeichnet in einer Gesellschaft den Übergang von einer sozialen Schicht zur anderen, also das, was wir auf der heutigen Tagung als ‚sozialen‘ Aufzug bezeichnet haben.“

#### **Ungleichheit – soziale Mobilität – Chancengleichheit: drei Begriffe, die miteinander verbunden sind**

„In einem gewissen Sinne ist die heutige Tagung als Fortsetzung unserer Tagung im Juni über die Ungleichheit anzusehen. Eine mangelnde soziale Mobilität trägt de facto zur Ungleichheit in der Gesellschaft bei.“ „Der Begriff ‚Chancengleichheit‘ sollte daher auch im Sinne ‚gleicher Möglichkeiten für alle‘ verstanden werden, um dadurch auch die soziale Mobilität zu fördern.“

#### **Bildung ist Grundlage**

„Wie wir in dieser Tagung noch sehen werden, spielen die Ausbildung und insbesondere das Recht auf Bildung in der Förderung der sozialen Mobilität der Jugendlichen eine wesentliche Rolle.“ „Wichtig sind auch die Sozialpolitik und die Verteilungsmaßnahmen. Der Wohlfahrtsstaat ist für die Förderung der Chancengleichheit zweifelsohne von größter Bedeutung.“ „Bildung ist wichtig, und zwar nicht nur die Schul- und Hochschulbildung, sondern auch das lebenslange Lernen als Stütze im Berufsleben.“

#### **Das Programm der Tagung**

„Auf dieser Tagung werden wir genauer beleuchten, was mit sozialer Mobilität gemeint ist. Die Referenten werden uns zeigen, wie sie sich in den einzelnen europäischen Ländern entwickelt hat und was zurzeit in Italien geschieht, vor allem mit Bezug auf die Jugendlichen. Anschließend werden wir auch sehen, wie sich der Status der Schüler auf den schulischen Erfolg auswirkt und welche Rolle die bildungsunterstützenden Maßnahmen spielen.“

**Die Hoffnung**

„Wir hoffen, dass diese Tagung zu weiteren Überlegungen anregen und zu konkreten Vorschlägen und weiteren Vertiefungen führen mag.“

**Danksagungen**

„Ein besonderer Dank gilt dem AFI-Mitarbeiter Luca Frigo, der sich mit diesem Thema auseinandersetzt und sich gemeinsam mit Maria Lisa Maffei um die Organisation der Tagung gekümmert hat. Nun geben wir das Wort an den Direktor des Ressorts für Gesundheit, Sport, Soziales und Arbeit, Michael Mayr, und dann an Peter Litturi weiter, der die Tagung moderieren wird.“

## 2.2. Michael Mayr, Direktor Ressort Gesundheit, Sport, Soziales und Arbeit



### Hohes Wohlstandsniveau aber Ungleichheiten nehmen zu

„Das heutige Thema ist auch für Südtirol sehr wichtig. In unserer Provinz hat der soziale Aufzug in den letzten Jahrzehnten gut funktioniert. Hier schauen die wirtschaftliche Lage und die Beschäftigung besser als im restlichen Italien aus. Zweifelsohne hat jedoch die jüngste Wirtschaftskrise die sozialen Ungleichheiten verschärft, mehr Arbeitslosigkeit gebracht und die Prekarität und soziale Verwundbarkeit erhöht. Dementsprechend ist auch das Bedürfnis der einzelnen Bürger und der Familien nach sozialem Schutz gestiegen.“

### Soziale Mobilität: dynamischer Arbeitsmarkt und solider Wohlfahrtsstaat als Grundvoraussetzung

„Auf dieser Tagung geht es um den ‚sozialen Aufzug‘. Dieser Aufzug kann sich aber ohne einen Wohlfahrtsstaat und einen dynamischen Arbeitsmarkt nicht in Bewegung setzen. In wenigen Jahren wird die Arbeitswelt ganz anders ausschauen. Die Bildungsniveaus und der Wohlstand steigen zwar, aber es nehmen auch die Ungleichheiten zu.“

### Soziale Integration wird zunehmend wichtiger

„Es ist nicht einfach, den stillstehenden Aufzug mit den richtigen Lösungen wieder in Bewegung zu setzen. Sicherlich spielen die Maßnahmen für die soziale Integration oder auch Maßnahmen, die allen Jugendlichen ein Studium ermöglichen, eine wichtige Rolle.“

### Chancengleichheit (im weiteren Sinne) braucht Maßnahmen

„Die Südtiroler Landesverwaltung betreibt zum Beispiel eine intensive Armutsbekämpfung, die sich unter anderem auf die finanzielle Sozialhilfe stützt. Diese trägt gemeinsam mit anderen Geldzuweisungen zur Gleichheit unserer Bürger bei. In den

Zuständigkeitsbereich des Landesressorts für Gesundheit, Soziales, Arbeit und Sport fällt auch der ganze Bereich der Chancengleichheit.“

„Ich danke daher dem AFI-Arbeitsförderungsinstitut für diese Tagung; mit diesem Thema wird der Begriff der ‚Chancengleichheit‘ auf alle Menschen erweitert, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft.“ „Ich begrüße im Namen von Frau LR Stocker die ReferentInnen und danke Ihnen für die Vorbereitung und Anwesenheit.“

## 3. Die Tagungsreferate

### 3.1. Soziale Mobilität: Definitionen und die Situation in Europa



**Stefani Scherer**  
Universität Trient

Der Vortrag führt in einige zentrale Konzepte der sozialen Mobilitätsforschung ein und gibt einen Überblick über die Situation in ausgewählten europäischen Ländern. Es werden die Ungleichheit in den Zugangschancen zu höherer Bildung, die Soziale Fluidität, Bildungsrenditen, sowie Aufstiegschancen im Berufsverlauf angesprochen. Im Anschluss an diese Darstellung werden Möglichkeiten diskutiert, die Chancengleichheit im Bildungszugang, in der sozialen

Durchlässigkeit und in den strukturellen Mobilitätschancen zu erhöhen. Sozialpolitik, die Strukturierung des Bildungssystems, sowie der Arbeitsmarkt sind dabei die wesentlichen Institutionen, durch die soziale Ungleichheiten geformt werden.

Was wird bei der sozialen Mobilität berücksichtigt? Vor allem drei Faktoren: die soziale Herkunft (Einkommen, soziale Gesellschaftsschicht und Ausbildung der Eltern), das Bildungsniveau und die eigene soziale Lage. Die soziale Mobilität kann daher durch Betrachtung folgender Aspekte untersucht werden:

- die generationsübergreifende Mobilität (Eltern-Kinder), das heißt der Übergang von den Eltern auf die Generation der Kinder. In Italien entsprechen dem Einkommen der Eltern sehr oft auch die sozialen Chancen der Kinder;
- die Mobilität innerhalb einer Generation, bzw. die Mobilität in den Laufbahnen.

Die soziale Mobilität ist eng mit der Ungleichheit verbunden. In diesem Zusammenhang spielt der Wohlfahrtsstaat eine sehr wichtige Rolle. Es wurde allerdings festgestellt, dass der Wohlfahrtsstaat in Italien im Vergleich zu anderen Ländern nur wenig zum Abbau von Ungleichheiten beiträgt.

Sind die Ungleichheiten in der Verteilung der Ressourcen zu groß, sinken auch die Chancen eines wirtschaftlichen Wachstums. Auch Ungleichheiten in den Chancen der Bürger beeinträchtigen die Wirksamkeit eines Wirtschaftssystems. Sind beide Arten der Ungleichheit ausgeprägt, herrschen für die gesamte Gesellschaft unvorteilhafte Bedingungen. Es wurde auch festgestellt, dass Kinder der höheren Gesellschaftsschichten mehr Bildungschancen haben und auch bessere Positionen in der Gesellschaft erreichen. In Italien ist die Wahrscheinlichkeit, ein Hochschulstudium abzuschließen, für Kinder von Akademikern 9,5-mal höher (11-mal für die Männer und 8,5-mal für Frauen) als für Kinder von Eltern, die nur die Pflichtschule besucht haben.

Um die soziale Mobilität konkret zu unterstützen, ist eine Politik erforderlich, die das Wachstum durch strukturelle Änderungen fördere.

[Hier geht es zu den Vortrags-Folien](#)

### 3.2 Wie haben sich die Möglichkeiten der sozialen Mobilität für Jugendliche in Italien im Laufe der Zeit verändert?



**Antonio Schizzerotto**

FBK-IRVAPP und Universität Trient

Trotz der verbreiteten gegenteiligen Meinung der Bürger und der Massenmedien hat die italienische Gesellschaft im Laufe des 20. Jahrhunderts eine beachtliche Reduzierung der sozialen Erbllichkeit im Berufsbereich verzeichnet. Anders gesagt, beeinflusst die Herkunft das Schicksal der Menschen viel weniger (um ca. minus 40%) als noch zu Beginn des Jahrhunderts.

Die Position der Väter und Mütter wirkt sich zwar weiterhin auf die Berufsstellung ihrer Kinder aus, aber nicht mehr so wie früher. So ist zum Beispiel zu beobachten, dass es den Jugendlichen zwar heute viel besser als ihren Großeltern geht, sie aber trotzdem eine Reduzierung der aufsteigenden Mobilitätsrate (16,9% gegenüber 21,6% der älteren Geschwister und 17,6% der Eltern) und eine Zunahme der fallenden Mobilität (34,4% gegenüber 27,4% der älteren Geschwister und 30,0% der Eltern) verzeichnen.

Kurzgesagt zeichnet sich das Gesellschaftssystem Italiens heute im Vergleich zu früher durch mehr Fluidität und Offenheit aus. Gleichzeitig hat die strukturelle Krise, die das Land ab Mitte der Neunziger Jahre erfasst hat, einen Trendwechsel im System des beruflichen Aufstiegs bewirkt oder, mit anderen Worten, es hat zu einer Reduzierung der mittleren und oberen Klassen geführt. Die verbesserte Chancengleichheit der Generationen in Italien von heute schlägt sich in den beiden Mobilitätsraten nieder. Sie

zeigen an, dass die Jugendlichen heute weniger Chancen haben, die mittleren und oberen Schichten zu erreichen – nicht nur im Vergleich zu ihren Eltern, sondern auch im Vergleich zu ihren älteren Geschwistern.

Auch spielt die Stagnation fast mehr noch als die Rezession eine starke Rolle in der Abnahme der Aufstiegschancen. Daraus folgt, dass heute einerseits die Bildung zu einer Steigerung der eigenen Chancen beiträgt, andererseits aber auch der Beschäftigungsertrag sinkt - was bedeutet, dass Studientitel heute beschäftigungsmäßig weniger bringen.

Abschließend ist zu sagen, dass die Ehe neben dem Beruf ein weiterer Weg der sozialen Mobilität ist. Die Isogamie – also wenn Partner aus derselben Bildungs- und Gesellschaftsschicht heiraten – ist nicht nur stabil, sondern nimmt sogar leicht zu.

[Hier geht es zu den Vortags-Folien](#)

### 3.3 Welchen Einfluss hat der soziale Status der Schüler auf den schulischen Erfolg?



**Franco Russo** Landes-Evaluationsstelle für das italienischsprachige Bildungssystem der Autonomen Provinz Bozen

Der Besitz bestimmter Kompetenzen und Kenntnisse ist für die soziale Mobilität der einzelnen Personen von grundlegender Bedeutung. Der Studientitel an sich fällt bei Jugendlichen weniger ins Gewicht als die tatsächlich entwickelten Kompetenzen.

Einige Variablen, auf die weder die Schule noch der Schüler Einfluss nehmen können, beeinträchtigen in bedeutendem Maße die Wahrscheinlichkeit, ein hohes Niveau an Kompetenzen zu erreichen. Dazu gehören zum Beispiel der soziale, wirtschaftliche und kulturelle Status des Schülers und der Schule, die Region, das Geschlecht oder der Migrationshintergrund.

Einige Untersuchungen belegen, dass gute mathematische Fähigkeiten mit höheren Einkommen im Erwachsenenalter einhergehen. Wichtig ist auch das Thema der Gerechtigkeit. Durch Standardproben wie PISA oder INVALSI ist es auch möglich, die Gerechtigkeit des Systems zu untersuchen.

Einige Schüler sind aufgrund des niedrigeren Sozialstatus von Anfang an benachteiligt. Daraus folgt, dass sich die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Familientyp stark auf die Kompetenzen auswirkt, die ein Schüler in der Schule erwerben kann.

Ein wichtiges Untersuchungselement wie der Indikator über den ökonomischen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund (ESCS) ermöglicht zu erheben, inwiefern die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Merkmale der Studenten das Lernniveau von Beginn der schulischen Laufbahn an beeinflussen.

Aus dem Vortrag ging zudem hervor, dass die „Wiederholung einer Klasse“ für Schüler mit ungenügenden Lernergebnissen zum Beispiel nicht dienlich sei, um Kompetenzenmängel aufzuholen.

Schließlich belegte der Referent noch, dass die Variabilität der Ergebnisse von der besuchten Schule, dem Klassenzug und den Merkmalen der einzelnen Personen abhängt. In Italien hängt die Variabilität der Ergebnisse zu 22% von der Schule, zu 14% vom Klassenzug und für den restlichen Prozentsatz von den Merkmalen des Schülers ab.

[Hier geht es zu den Vortrags-Folien](#)

### 3.4 Bildung fördern, Chancengerechtigkeit schaffen



**Rolanda Tschugguel** Bildungsförderung  
Autonome Provinz Bozen

Das Wichtigste für die soziale Mobilität ist sicherlich das Bildungssystem. Kulturelle und soziodemografische Unterschiede wirken sich auf die Wahl der Ausbildung aus. Man denke zum Beispiel an den Unterschied zwischen Stadt- und Landbewohnern oder an das Geschlecht. Es ist daher wichtig, die Bildungsentscheidungen der Jugendlichen durch Maßnahmen zu unterstützen, die gleiche Zugangschancen fördern.

Ziel der Abteilung für Bildungsförderung der Autonomen Provinz Bozen ist es, eine konkrete Chancengleichheit in den Bildungsmöglichkeiten zu gewährleisten, indem wirtschaftliche und soziale Einschränkungen abgeschafft werden, um den fähigsten Schülern den Zugang zu den höchsten Studienabschlüssen zu ermöglichen, auch wenn sie mittellos sind.

Das Recht auf Bildung wird durch wirtschaftliche Beiträge an die Schüler der Pflicht- und Oberschule unterstützt: Dazu gehören Studienbeihilfen, Leihbücher, Schülertransport,

Beiträge an Gemeinden für die Schulausspeisung und die Finanzierung von Schülerheimen.

Eine wichtige Rolle spielt zudem die Ausbildungs- und Berufsberatung; die Schüler sollen das gesamte Berufsspektrum und den qualifizierten Arbeitsmarkt kennen.

Durch Beiträge und Beihilfen wie Studienbeihilfen, Rückerstattung der Hochschulgebühren, Finanzierung der Mensen und Unterkünfte, usw. wird zudem auch das Recht auf ein Universitätsstudium gefördert.

Amtsdirktorin Rolanda Tschugguel stellte auch einige Daten über die einzelnen Dienste vor. So werden zum Beispiel bei einem Landeshaushalt von über 5 Milliarden Euro etwa 60 Millionen Euro für das Recht auf Bildung zweckgebunden, davon 2/3 für die Schulfürsorge und 1/3 für die Hochschulförderung. Insgesamt werden jährlich etwa 15.000 Gesuche in den Landesämtern eingereicht. Davon betreffen 8.000 eine Studienbeihilfe für ein Hochschulstudium. Etwa 6.500 Gesuche werden angenommen. Das macht einen Gesamtbetrag von 17 Millionen Euro aus.

[Hier geht es zu den Vortags-Folien](#)

## 4. Runder Tisch



Der Runde Tisch wurde von Peter Litturi moderiert. An der Diskussion nahmen Stefani Scherer (Universität Trient), Antonio Schizzerotto (FBK-IRVAPP und Universität Trient), Rolanda Tschugguel (Amt für Bildungsförderung der Autonomen Provinz Bozen), Franco Russo (Landes-Evaluationsstelle für das italienischsprachige Bildungssystem der Autonomen Provinz Bozen) und Marco Pirolo (Steuerbeistandszentrum AGB/CGIL) teil.

Am Runden Tisch wurden einige Themen behandelt, die zuvor in den Vorträgen angesprochen worden waren.

Prof. Schizzerotto unterstrich nochmals, dass sich die Bedingungen am Arbeitsmarkt bei gleichbleibenden Studientiteln verschlechtert hätten. Die Löhne und die

Beschäftigungsdauer seien gesunken. Das bewirke demnach längere Zeiten der Arbeitslosigkeit.

Aus dem Publikum kam die Frage, welche Rolle die Technologie bei der „Panne des sozialen Aufzuges“ spiele.

Prof. Scherer betonte, dass nicht die Technik an sich den sozialen Aufzug bremse. Eher wirke sich die Technik insofern auf die Arbeitswelt aus, dass sie eine Zunahme des qualifizierteren Anteils der Arbeitskräfte bewirke und eine Abnahme der weniger qualifizierten Arbeiten, die viele bereits heute nicht mehr ausführen wollen.



Laut Dott. Russo sei es unvermeidlich, dass in einer Welt, in der die Technik eine immer größere Rolle spiele, mehr in technische Bildung investiert werden müsse, um diese Herausforderung auch bewältigen zu können.

Auf dieser Tagung sei deutlich geworden, dass Bildung ein wichtiges Mittel für die soziale Mobilität sei, stellte Marco Pirolo fest. Daher müsse sie auch sehr stark unterstützt werden. Um den sozialen Aufzug wieder in Bewegung zu setzen brauche es ganzheitliche Maßnahmen, nicht solche nach dem Prinzip Gießkanne. Laut Pirolo müssen Bildung und Schule in ihrer Gesamtheit unterstützt werden und nicht durch gesetzliche Dringlichkeitsverordnungen, wie jene, die kürzlich auf nationaler Ebene eingeführt worden seien.

Prof. Schizzerotto wies weiters darauf hin, dass das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Arbeit gewesen sei, das 21. aber sicherlich nicht das Jahrhundert der Arbeitnehmer sein werde.



Was die Technik betreffe, sei laut Schizzerotto nicht leicht abschätzbar, wie stark das Ersetzen von menschlicher Arbeit durch Maschinen die Beschäftigung beeinträchtigen werde. Auf jeden Fall sei heute eine „Over-Education“ mit offensichtlichen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und auf die

Einkommensstufen festzustellen. Einige Daten belegten zudem, dass das Erlernen von digitalen Technologien unter Schülern mit unterschiedlichem Hintergrund ausgeglichener sei als das Erlernen klassischer Unterrichtsfächer. Die digitale Technik reduziere die Ungleichheit.

Was die Chancen für Italien betrifft, den sozialen Aufzug wieder in Bewegung setzen zu können, wurde darauf hingewiesen, dass in Italien seit 1994 eine starke Stagnation zu beobachten sei, welche die soziale Mobilität unweigerlich bremse. Ein weiterer von Prof. Schizzerotto hervorgehobener Aspekt war, dass das italienische Wirtschaftsgefüge sehr kleinstrukturiert sei, was die soziale Mobilität in gewisser Weise auch einschränke. Laut den verfügbaren Daten, so Schizzerotto, hätten 70% der Jugendlichen, die vor 8 Jahren zu arbeiten begonnen haben, bislang noch keinen Karrierefortschritt gemacht.

Prof. Scherer betonte, dass die Studien-, aber auch die Berufswahl zweifelsohne von der sozialen Zugehörigkeit der Familie, sei es wirtschaftlich wie kulturell, beeinflusst werde. Insgesamt wurde hervorgehoben, dass die Bildung und der Studienabschluss trotz allem der Königsweg der sozialen Mobilität sei.

Für Marco Pirola würden Daten eindeutig beweisen, dass die Hochschulbildung vorwiegend jenen vorbehalten sei, die es sich wirtschaftlich leisten könnten; wer aus ärmeren Verhältnissen kommt, neige eher zu einem frühen Einstieg in den Arbeitsmarkt. In Südtirol gebe es, so Pirola, Beihilfen nach dem Gießkannenprinzip, zum Beispiel bei Büchern und Transport, hingegen müsste viel mehr auf das Leistungsprinzip gesetzt werden. Die eingesetzten Steuern Bildungsförderung seien auf Staatsebene gering und in der Provinz Bozen hoch, aber beide funktionierten immer noch nach dem Gießkannen- und nicht nach dem Leistungsprinzip.

Prof. Schizzerotto stimmte darin überein, dass die Investition in die tertiäre Ausbildung stärker unterstützt werden müsste, da sie einen individuellen Nutzen sei es mit Bezug auf den Arbeitsmarkt als auch auf die Ehe mit sich bringe.

Marco Pirola unterstrich, dass in Italien 60% der Umbaukosten, aber nur 19% der Hochschulausgaben in der Steuererklärung abgezogen werden können. Da stelle sich die Frage, welche Bedeutung der Bildung in Italien beigemessen werde.

Rolanda Tschugguel wies nochmals darauf hin, dass in Südtirol durch die Bildungsförderung mit Studienbeihilfen für notleidende Schüler die Ausbildung auf jeden Fall stark unterstützt werde.



Wie Moderator Peter Litturi erklärte, sei das Versprechen des Sozialstaates der sechziger und siebziger Jahre, alle Menschen zu integrieren, heute nur mehr eine Illusion. Es seien dennoch viele positive Änderungen zu verzeichnen und es stelle sich wohl die Frage, wie sie unterstützt werden sollen; vielleicht sollte in der deutschen Vorstellung des Begriffs „Bildung“ das „Aus-“, verstärkt werden, also der Wert der Ausbildung.

Auf eine entsprechende Frage eines Zuhörers hin führte Prof. Schizzerotto aus, Piketty habe eindeutig nachgewiesen, dass die soziale Integration von den 1950er bis zu den 1980er Jahren gut funktioniert habe, heute aber nicht mehr. Und die Wachstumsrücknahme sei nicht unbedingt eine leicht umsetzbare Lösung. Denkbar wäre hingegen, die Gleichheit durch öffentliche Maßnahmen zu steigern. So zum Beispiel stehe nirgends geschrieben, dass Ungleichheiten weiter zunehmen müssen oder dass höhere Einkommen nicht angemessen besteuert werden könnten, direkt oder indirekt. Man denke an die Managergehälter. Es sei wohl offensichtlich, dass nicht nur in Italien, sondern überhaupt in der Europäischen Union der Mut fehle, Reformen in diesem Sinne durchzuführen.

Prof. Stefani Scherer meinte angesichts der Stagnation, dass strukturelle Reformen wahrscheinlich schneller durchzuführen seien als einen kulturellen Wandel herbeiführen zu wollen. Die Anmerkung des Moderators zum Bildungsbegriff veranlasste Frau Prof. Scherer zu betonen, dass insgesamt der „Bildung“ vom Vorschulalter bis zum lebenslangen Lernen der Erwachsenen mehr Bedeutung zugeordnet werden müsse.

Moderator Peter Litturi fasste abschließend zusammen, es seien mehr öffentliche Maßnahmen nötig, um die soziale Mobilität zu fördern, einschließlich der Auswertung ihrer tatsächlichen Auswirkungen. Zudem sollten im Laufe eines Berufslebens Übergangszeiten genutzt werden, um neue Fertigkeiten, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind, zu erlernen. Er schloss mit der Bitte an das AFI, die auf der Tagung aufgeworfenen Fragen durch gezielte Studien weiter zu vertiefen.

Der Koordinator der Tagung, AFI-Forschungsmitarbeiter Luca Frigo, bekräftigte zum Abschluss den Willen des Arbeitsförderungsinstitutes, die gewonnenen Impulse aufzugreifen und das Thema der Ungleichheit im Zusammenhang mit der sozialen Mobilität auf dynamische Weise zu vertiefen.

## 5. Medienfeedback

**ff**

ff - Das Südtiroler Wochenmagazin

20.10.2016

# Oben ist, wer oben war

Vom Maschinenbauschlosser zum Millionär: Geschichten wie jene von Hans Krapf werden in Zukunft Mangelware sein. Denn: Der soziale Aufzug ist außer Betrieb.

**A**m Anfang war der jugendliche Leichtsinn. Na gut, vielleicht nicht mehr ganz so jugendlich, aber immerhin. Hans Krapf war 27 Jahre alt, als er im Jahre 1979 in einem alten Keller in Kollmann seine erste Duschkabine zeichnete und baute. Ein Jahr später war seine Firma Duka geboren und beschäftigte bereits die ersten drei Mitarbeiter.

Die Vision des Jungspundes von damals stellte sich als Sechser im Lotto heraus. Heute beschäftigt Krapfs Unternehmensgruppe Haka rund 300 Mitarbeiter und erzielt einen jährlichen Umsatz von 80 Millionen Euro.

Wie es der „Duka-Häns“ so weit geschafft hat? Durchhaltevermögen, Fleiß und eine Prise Wahnsinn. „Unternehmer zu sein“, sagt er, „bedeutet 24 Stunden an einem Produkt zu arbeiten, das man liebt. Deine Freizeit wird praktisch auf null gestellt.“ Doch Hans Krapf bereut seinen Entscheidungsmut von jenem Novembertag 1979 kein bisschen.

Geschichten von Selfmade-Menschen wie Krapf werden in Zukunft seltener werden. Der Grund dafür: Die soziale Mobilität ist festgefroren. Ein Aufstieg ist in den letzten Jahren beinahe unmöglich geworden. Der soziale Fahrstuhl scheint außer Betrieb.

Der amerikanische Traum – vom Tellerwäscher zum Millionär – ist heute mehr Mythos als Realität. Immer öfter würde bereits die Geburt über den sozialen Status und Erfolg des Sprösslings entscheiden. Nur mehr 35 Prozent der Südtiroler glauben, die eigenen Fähigkeiten und Talente seien ausschlaggebend für Erfolg. Umso mehr zählt die gesellschaftliche Positionierung der Familie, sowie deren Bekanntschaften. Vitamin B also.

Szenarien wie diese geben dem Direktor des **Arbeitsförderungsinstitutes Afi, Stefan Perini**, Grund zur Sorge. „Fakt ist, dass Kinder von wohlhabenden Personen eher dazu angeregt werden, ihre Mög-



Seine erste Duschkabine baute Hans Krapf in einem Keller in Kollmann. „Warum nicht?“, dachte sich der damals 27-Jährige. Seinen Entscheidungsmut hat Krapf nie bereut.

lichkeiten wahrzunehmen. Sprich, sie erhalten eher Zugang zu einer Eliteschule, knüpfen in ihrer Freizeit leichter bedeutende Kontakte und bauen sich in ihrer Jugend schon ein Netzwerk auf, das ihre spätere Karriere beeinflusst.“

Italien ist das Land der vererbten Möglichkeiten. In keinem anderen europäischen Staat ist die familiäre Situation so bedeutend für den Werdegang der Jugend als hierzulande. Ist der Vater Arzt, so wird der Sohnemann mit hoher Wahrscheinlichkeit denselben Beruf erlernen. Oder zumindest eine elitäre Ausbildung machen, um dem Standard der Familie gerecht zu werden.

In Südtirol ist die Situation ähnlich. Hier dominieren vor allem die traditionellen Denkmuster und tragen so zum Schrumpfen der sozialen Mobilität bei.

Afi-Direktor Perini erkennt darin die Kehrseite des *Traditionslandes Südtirol*: „So schön es auch ist, Traditionsbetriebe zu haben, die in der Hand der Familie bleiben, so problematisch ist es für jene, die nicht aus einer wohlhabenden Familie kommen und gegen diesen Vorsprung ankämpfen müssen.“

Noch lässt sich das Defizit an Möglichkeiten anhand von Studien nicht schriftlich darstellen, doch beim Afi spricht man von einem „weit gediehenen Verdacht“.

# „Sozialen Neid wahrnehmen“

Rolanda Tschugguel, Leiterin der Bildungsförderung, über die Notwendigkeit von durchlässigen Ausbildungschancen und die Hartnäckigkeit kultureller Unterschiede.

**ff:** 37 Prozent der Arbeitnehmer sind laut dem Afi-Barometer von 2015 der Meinung, dass eine gute Schulausbildung nötig ist, um in Südtirol die Nase vorne zu haben.

**Rolanda Tschugguel:** Eine abgeschlossene theoretische Schul- oder praktische Berufsausbildung, dem kann ich nur zustimmen, ja.

27 Prozent hingegen glauben, es würde nur Glück brauchen. Weitere 24 Prozent meinen, man muss die richtigen Leute kennen. Haben die Südtiroler den Glauben an die Bildung verloren?

Natürlich braucht es im richtigen Moment auch Glück. Wichtig ist aber, dass wir stabile Rahmenbedingungen für alle schaffen, damit jeder eine solide Grundausbildung machen kann, und somit, falls dieses Glück nicht eintritt, von der Basis aufgefangen werden kann.

**Bildungsförderung contra soziale Ungerechtigkeit: Funktioniert das?**

Wir erleben vor allem Szenen von sozialem Neid. Fragen, warum dem einen ein Stipendium zusteht und dem anderen nicht. Dieser Neid muss unbedingt wahrgenommen werden. Denn die wachsende Ungleichheit und deshalb auch die Unzufriedenheit geht über den Bereich Bildung hinaus und stellt eine Gefahr für die gesamte Demokratie dar.

**Könnte die Bildungsförderung in Südtirol mehr tun, um soziale Ungerechtigkeit abzubauen?**

Es könnte immer noch mehr getan werden, aber das betrifft nicht nur die Abteilung der Bildungsförderung. Primär versuchen wir für jeden Schüler und Studenten dieselben



Foto: Alexander Aber

„Informieren ja – bewusst lenken nein!“ Rolanda Tschugguel leitet seit eineinhalb Jahren die Abteilung Bildungsförderung des Landes.

Startbedingungen für seine schulische Karriere zu schaffen.

**Also gleiche Chancen für alle?**

Was die Finanz- und Beratungsleistungen betrifft, ja. Südtirol kann im Vergleich zu anderen Provinzen Italiens viel Geld für Stipendien ausgeben. Was wir aber nicht können, ist den Jugendlichen arbeitsmarktorientierte Entscheidungen aufzwingen oder ihre Meinung bewusst steuern. Auch gegen kulturelle Unterschiede in der Berufs- und Schulwahl gibt es kein Mittel.

**Und die wären?**

Wenn zum Beispiel eine Familie mit einem Mädchen zur Berufsberatung kommt, dessen Wunsch es ist, Mechanikerin zu werden, die Mutter diesen aber nicht unterstützt, dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass dieses Mädchen effektiv Mechanikerin wird. Unterschiede zwischen Stadt und Land, deutscher und italienischer Bevölkerung oder zwischen den klassischen Männer- und Frauenberufen sind hartnäckig und schwer abzubauen. Da können wir auch nicht Wunder wirken. Wir können Schüler und Studenten in ihrer Berufs- und Schulwahl nur informativ unterstützen.

**Haben Abschlüsse wie die Matura, die einst ein großes Ansehen genossen, ihren Wert verloren?**

Nein, so würde ich es nicht sagen. Wir müssen von den Vorstellungen eines besseren oder schlechteren Abschlusses wegkommen. Was es heute braucht, ist eine Berufs- oder Schulausbildung, die durchlässig ist und auf die man aufbauen kann.

**Das heißt?**

Eine Ausbildung, die auch die Chance bietet, beispielsweise in einer Berufsfachschule eine Matura zu machen und somit eine potenzielle Vielfalt an Möglichkeiten eröffnet. Der Arbeitsmarkt und die Gesellschaft haben sich verändert, sie sind nicht mehr so linear wie einst. Die Bildungsförderung muss sich dem anpassen. ■

Stefanie Unterthiner

„Eine Panne im sozialen Aufzug? Überlegungen zur sozialen Mobilität.“ Das spannende Thema wird bei einer Afi-Tagung behandelt. Referenten sind unter anderem Rolanda Tschugguel, Stefani Scherer, Antonio Schizzerotto und Franco Russo. Ort: Pastoralzentrum Bozen. Zeit: 20.10., ab 8:45 Uhr.

Ist das Prinzip der Chancengleichheit also zur Utopie geworden?

Nach dem zweiten Weltkrieg war die soziale Mobilität so hoch wie nie. Der wirtschaftliche Aufschwung, steigende Vollzeitbeschäftigungen, starke Lohnsteigerungen sowie die Bildungsexpansion führten zu einer bisher unbekanntem Euphorie. Für die zwischen 1940 und 1960 Geborenen gab es somit nur eine Richtung: aufwärts. Die Generation Wirtschaftswunder also. Hans Krapf, Baujahr 1952, ist ein Paradebeispiel.

Jene, die nach 1960 geboren wurden, sind vermehrt dem Risiko ausgesetzt, im Vergleich zu ihrem Elternhaus sozial abzustiegen. Am oft gesagten „Unsere Kinder werden es besser haben als wir“ ist somit nicht mehr viel dran.

**Schlüsselfaktor Bildung?** In Deutschland veröffentlichte das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) jüngst den Verteilungsbericht 2016. In einem Vergleich wird hier die soziale Mobilität Deutschlands nach der Wende mit jener von 2009 bis 2013 gegenüber gestellt.

Das Ergebnis: Die soziale Mobilität hat stark abgenommen. Tendenz sinkend.

Was die Absteiger betrifft, so zeichnet der Bericht ein klares Profil: niedrig gebildet, geringfügig beschäftigt oder arbeitslos. Mehr als 63 Prozent der Deutschen, die arm bleiben, haben maximal einen Hauptschulabschluss. Hingegen knapp 60 Prozent jener, die aus der Mittelschicht zu den Wohlhabenden aufsteigen, haben Abitur. Fast jeder Zweite einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. Wer lernt, gewinnt.

In Südtirol rühmt man sich gerne damit, der Abteilung Bildungsförderung das nötige Maß an Aufmerksamkeit zu schenken. Oder besser, die nötige finanzielle Unterstützung. Rund 60 Millionen Euro standen im vergangenen Landeshaushalt den Schülern und Studenten zu. Vom Bücherscheck bis hin zum Schülertransport und dem klassischen Stipendium – ein Rundum-sorglos-Paket also.

Nichtsdestotrotz bleiben Unterschiede bestehen, gegen die alles Geld der Welt machtlos ist. Für Rolanda Tschugguel, Geschäftsführerin der Abteilung Bildungsförderung, sind es die „kulturellen Un-

terschiede“: Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen deutscher und italienischer Bevölkerung, zwischen den Geschlechtsstereotypen. Man könne dagegen zwar sensibilisieren, aber nicht steuern.

**Armutsfalle Südtirol.** Keine soziale Durchlässigkeit bedeutet gleichzeitig auch ein Festschreiben des sozialen Status. Wer einmal unten ist, wird dort auch bleiben. Die Einkommensverteilung hat sich verfestigt und mit ihr auch die Not in Südtirol. Wohlfahrtsstaat hin oder her.

Die Anzahl der Südtiroler, die unter der Armutsgrenze leben, ist seit Jahren stabil. 2003 galten 16,6 Prozent als armutsgefährdet. 2008 waren es 17,9 Prozent. 2013 waren es mit 16,6 Prozent wieder gleich viele wie zehn Jahre zuvor. Die Konstante in diesen Zahlen unterstreicht einmal mehr die fehlende Möglichkeit, sich aus der Armut zu befreien und sozial aufzusteigen.

Armut macht krank, einsam und ohnmächtig. Das weiß man auch bei der Caritas. Rund 1.330 Menschen haben sich im vergangenen Jahr an die Schuldnerberatung der Caritas gewandt. Jährlich kommen ungefähr 600 Betroffene neu hinzu. Durch Beratung will man versuchen, sie aus der Schuldenfalle zu befreien.

Schwerwiegenden Fällen wird eine Summe von 600 Euro pro Monat zugesichert. Doch damit muss alles abgedeckt werden. Von der Stromrechnung bis hin zum Teller Nudel und dem Ticket für den Bus. Stefan Plaikner von der Schuldnerberatung der Caritas steht dem kritisch gegenüber: „Das Lebensminimum ist gegeben. Aber ein Aufstieg auf der Leiter des sozialen Wohlstandes ist unmöglich.“

Je länger eine Armutssituation andauert, desto mehr macht sie sich im Alltag bemerkbar. Die gesellschaftliche Teilhabe bleibt verwehrt. Atypische Beschäftigungsformen, wie eine unfreiwillige Teilzeit, werden zum Dauerzustand. Die Betroffenen werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Vom Untergang der sozialen Mobilität profitiert nur eine Schicht: die obere. Sie bleibt konkurrenzlos, niemand macht ihr etwas streitig. Das Vermögen bleibt in ihren Händen. Ein Teufelskreis beginnt. Oben ist, wer oben war.

Stefanie Unterthiner



Tagung zur sozialen Mobilität

## AFI: Sozialer Aufzug hat Extra-Reparatur nötig

Donnerstag, 20. Oktober 2016 | 15:50 Uhr



APA/APA (dpa-Zentralbild)/Jens Wolf

Bozen – “Die Gesellschaftsschichten sind allgemein durchlässiger geworden, aber viele Jugendliche schaffen den sozialen Aufstieg in die Mittelklasse heute schwerer als ihre Eltern. Chancengleichheit bei Bildung, Zugang zum Arbeitsmarkt und soziale Förderung sind die Motoren des “sozialen Aufzugs“. Damit die nächste Generation nicht im Keller hängen bleibt, sondern ihre Chance auf ein besseres Leben bekommt, braucht es dringend eine Extra-Reparatur für den Lift nach oben.” Wie und was, das steht heute (20. Oktober) im Mittelpunkt einer Fachtagung des AFI | Arbeitsförderungsinstituts.

AFI-Präsident Toni Serafini sieht die Ausgangslage so: “Soziale Mobilität ist ein Top-Thema in Europa, weniger in Italien, keines in Südtirol. Das will das Arbeitsförderungsinstitut ändern. “Wenn wir die soziale Mobilität in Südtirol genauer anschauen, dann verstehen wir die vorhandenen Ungleichheiten besser und können den ‚sozialen Aufzug‘ wieder in Schwung bringen”, erklärt **AFI-Koordinator Luca Frigo**. Die Forscher wissen: Sozialer Aufstieg ist nicht nur an die persönliche Tüchtigkeit, sondern stark an gesellschaftliche Rahmenbedingungen gebunden. „Faire Chancen im Lauf des Bildungsweges, berufliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt sowie eine gerechte Ressourcenverteilung bestimmen mit, ob der soziale Aufzug nach oben fährt oder stecken bleibt“, sagt Frau Professor Stefani Scherer von der Universität Trient.

Ihr Kollege, Prof. Antonio Schizzerotto, räumt zwar ein, dass es im Verhältnis zu einst in Italien heute eine viel größere Durchlässigkeit zwischen den unteren und den oberen Stockwerken der Gesellschaft gebe. Er belegt aber schwarz auf weiß, dass die Heranwachsenden heute mit einer sehr viel geringeren Wahrscheinlichkeit eine bessere soziale Stellung in der Mittel- und Oberschicht erreichen als ihre Eltern und sogar ihre älteren Geschwister.

Ein wesentlicher Grund für diese geringere Wahrscheinlichkeit sei vor allem die Bildungsungleichheit. In der Tat gebe es auch in Südtirol bestimmte sozioökonomische und kulturelle Faktoren, wie zum Beispiel Herkunft, Geschlecht und Sprache, welche die Schullaufbahn entscheidend beeinflussen und die von der Schule nicht abgeändert werden könnten, meint Dott. Franco Russo von der italienischen Bildungsabteilung der Provinz.

Abteilungsleiterin Rolanda Tschugguel von der Bildungsförderung beim Land hingegen zeigt zwei Wege zur Bildungsgleichheit auf, die dem sozialen Aufzug einen Schub nach oben geben. Auf der einen Seite ist das die Studienförderung über Stipendien und Beiträge, welche die wirtschaftliche Ungleichheit geringer macht, auf der anderen Seite sind es die verstärkten Anstrengungen des Landes in der Berufsberatung, die Jugendlichen helfe, eine Berufslaufbahn mit gewissen Erfolgswahrscheinlichkeiten einzuschlagen.

„Weil es so wichtig ist für eine gerechtere Gesellschaft wird das AFI die Chancen des sozialen Aufstiegs in Südtirol weiterhin aufmerksam beobachten“, sagt **AFI-Präsident Toni Serafini**, und: „Möge unsere Fachtagung dazu beitragen, den sozialen Aufzug neu zu starten“.

Im Anschluss an die Einzelvorträge wurde am Runden Tisch diskutiert: Univ.-Prof. Stefani Scherer (Trient), Univ.-Prof. Antonio Schizzerotto (Trient), Rolanda Tschugguel (Landesabteilung Bildungsförderung), Franco Russo (Landes-Evaluationsstelle für das italienischsprachige Bildungssystem), Marco Pirolo (Steuerbeistandszentrum CGIL). Die Tagung moderierte Peter Litturi.

Von: luk

<https://www.suedtirolnews.it/wirtschaft/afi-sozialer-aufzug-hat-extra-reparatur-noetig>



OCCUPAZIONE

## Un 'tagliando' per l'ascensore sociale

Con un convegno AFI-IPL ha fatto il punto oggi sull'attuale mobilità sociale in Alto Adige, rilevando una situazione di svantaggio per quanto riguarda i giovani.

Von ● [Luca Sticcotti](#) 20.10.2016



Chiamatelo progresso. Ormai è appurato un dato di fatto: **i giovani** oggi tendenzialmente **non riescono più a raggiungere i livelli di reddito dei loro genitori**. E quindi il cosiddetto *ascensore sociale* ovvero la possibilità di **scalare la classe socioeconomica di provenienza** diviene sempre più una **chimera**. Da anni i benefici dell'attuale società, pur più fluida e aperta, non si ripercuotono dunque più sulle giovani generazioni, che risultano essere le più svantaggiate dal mercato del lavoro. Questo anche magari a fronte di un forte investimento da parte dei giovani stessi in formazione e quindi nel '*capitale umano*'. Ed innescando anche un pericoloso *circolo vizioso* che per così dire e in definitiva tende a scoraggiare il proseguimento dei percorsi formativi.

Questi i paradossi con i quali oggi hanno scelto di confrontarsi i partecipanti ad un **convegno** organizzato a Bolzano dall'**Istituto per la promozione dei lavoratori (AFI-IPL)**.

L'incontro tra gli operatori del settore ha consentito di individuare nelle **pari opportunità nell'accesso al lavoro, politiche sociali adeguate ed un mercato del lavoro regolato** gli elementi attraverso i quali può essere svolta la **manutenzione straordinaria** per il cosiddetto '*ascensore sociale*'.

A questo proposito il presidente di **AFI-IPL Toni Serafini**, in apertura di convegno, ha lamentato il fatto che la **mobilità sociale** sia "*un tema piuttosto dibattuto in Europa ma molto meno in Italia ed addirittura per nulla in Alto Adige*". Per Serafini è importante che l'ascensore sociale possa ripartire, perché elemento fondamentale "*per le pari opportunità e la giustizia sociale*". Al presidente AFI-IPL ha fatto eco il **coordinatore del convegno Luca Frigo**, affermando che approfondire il tema della mobilità sociale "*permette anche di comprendere meglio le disuguaglianze sociali presenti nel territorio*".

Il tema è stato quindi approfondito da una serie di **esperti** ospiti.

La professoressa **Stefania Scherzer** dell'Università di Trento ha inquadrato come si posiziona l'Italia rispetto al resto d'Europa in tema di mobilità sociale. Individuando criticità soprattutto nell'accesso all'istruzione e nella fluidità sociale legata alle chance di carriera nel mondo del lavoro. Scherzer ha anche rilevato come *“le disuguaglianze talvolta possano essere promosse da sistemi educativi rigidi e meccanismi propri al mercato del lavoro”*.

A certificare le difficoltà delle più giovani generazioni in questo senso è quindi giunto l'intervento del professor **Antonio Schizzerotto**, anche lui dell'Università di Trento. Che ha lanciato un vero e proprio allarme, affermando che *“i giovani e le giovani d'oggi hanno molte minori probabilità di raggiungere le classi medie e superiori non solo di quante ne avessero i loro padri e le loro madri, ma anche di quelle conosciute dalle loro sorelle e dai loro fratelli maggiori”*.

A seguire **Franco Russo** del Servizio provinciale di valutazione per l'istruzione e la formazione di lingua italiana e la direttrice della Ripartizione Diritto allo studio della Provincia di Bolzano **Rolanda Tschugguel** hanno da un lato confermato come e quanto lo status socio-economico e culturale degli alunni possa influenzare la loro carriera scolastica e dall'altro indicato quello che la Provincia mette in atto per mitigare i condizionamenti di ordine economico e sociale che spesso pregiudicano l'uguaglianza di opportunità educative. In particolare Tschugguel ha segnalato l'importanza dell'**orientamento scolastico e professionale** che favorisce la **conoscenza dei profili professionali e del mercato del lavoro qualificato**, contribuendo alla **scelta consapevole della scuola superiore o professionale** dopo la frequenza della scuola dell'obbligo.

<https://www.salto.bz/de/article/20102016/un-tagliando-lascensore-sociale>

# CORRIERE DELL'ALTO ADIGE

## Convegno Ipl «L'ascensore sociale? Non va più come prima»

**BOLZANO** La società di oggi si rivela molto più fluida e aperta di quanto fosse un tempo. Tuttavia, i giovani hanno una elevata probabilità di ritrovarsi in una posizione più svantaggiata rispetto a quella dei propri genitori. A lanciare l'allarme è il presidente dell'Ipl, Toni Serafini secondo cui, l'ascensore sociale, ha urgente bisogno di manutenzione.

«Il tema dell'ascensore sociale è piuttosto dibattuto in altri Paesi europei ma decisamente meno in Italia e per nulla in Alto Adige. L'Ipl con questo convegno ha deciso, quindi, di fare da apripista per discutere di mobilità sociale anche in Alto Adige» spiega Serafini auspicando una manutenzione straordinaria dell'ascensore sociale.

«Approfondire il tema della mobilità sociale permette pertanto di comprendere meglio anche le disuguaglianze presenti nel territorio» sottolinea il coordinatore del convegno Luca Frigo.

**Serafini**  
«Finora  
il tema  
è stato  
ignorato»

La professoressa Stefanie Scherer dell'Università di Trento ha definito i molteplici significati della mobilità sociale, illustrando, tra l'altro, come l'Italia si posizioni rispetto al resto d'Europa. Inoltre, sono state evidenziate le disuguaglianze in relazione all'accesso all'istruzione, la fluidità sociale e le chance di carriera nel mondo del lavoro. Le politiche sociali, dei sistemi educativi rigidi nonché il mercato del lavoro possono talvolta perpetuare alcune disuguaglianze.

«Il sistema di stratificazione dell'Italia contemporanea si rivela al presente assai più fluido e aperto di quanto fosse un tempo. Tuttavia — avverte Antonio Schizzerotto — i giovani e hanno molte meno probabilità di raggiungere le classi medie e superiori rispetto ai loro genitori e anche rispetto ai loro fratelli e sorelle più grandi».

© RIPRODUZIONE RISERVATA



# CORRIERE DELL'ALTO ADIGE

Mobilità sociale

## LA MANUTENZIONE DELL'ASCENSORE

di **Mirco Tonin**

I temi della disuguaglianza e della mobilità sociale sono di primaria importanza e hanno una posizione sempre più rilevante nel dibattito pubblico. Un'elevata mobilità sociale scaturisce dall'offrire a tutte le persone le stesse opportunità, indipendentemente dal retaggio familiare. Non si tratta solamente di una questione di giustizia ed equità, ma anche di efficienza economica. Affidare posizioni apicali, per esempio nelle professioni o nella vita pubblica, su basi dinastiche implica che la selezione non avviene per capacità. Un tale meccanismo di reclutamento ha ripercussioni negative sulla qualità delle scelte che le persone in posizioni di responsabilità andranno poi a intraprendere, causando potenzialmente gravi danni per la società. Vi è inoltre un effetto negativo sugli incentivi ad acquisire competenze: se la carriera dipende soprattutto dalla rete di relazioni sociali della mia famiglia, perché faticare tanto per acquisire conoscenze ed esperienze?

L'Istituto promozione lavoratori (Afi-Ipl) di Bolzano ha organizzato l'altro giorno una giornata di riflessione su tali argomenti: il messaggio emerso non è rassicurante. Stefani Scherer, dell'ateneo di Trento, ha sottolineato come l'Italia sia un Paese caratterizzato da minore mobilità rispetto ad altri Stati europei, mentre Antonio Schizzerotto, direttore dell'Irvapp di Trento, ha messo in risalto il fatto che, se la mobilità sociale è aumentata rispetto alle generazioni precedenti, ciò è dovuto principalmente al fatto che si è accresciuta la mobilità verso il basso, con le nuove generazioni che faticano a mantenere la posizione economico-sociale dei loro genitori. Cosa fare davanti a una simile situazione? Il ruolo della scuola come promotrice di equità sociale è stato sottolineato ripetutamente. Oltre che attraverso interventi sociali immediati, le istituzioni locali hanno dunque la capacità di incidere su mobilità e disuguaglianza anche in una prospettiva di lungo periodo. Ogni tipo di intervento su fenomeni così complessi dovrebbe fondarsi su una solida base conoscitiva; un passo importante per far progredire il dibattito su questi temi consiste nel mettere a disposizione della comunità scientifica e degli attori sociali i dati statistici utili a studiarne i vari aspetti. In tale direzione va la recente iniziativa della Fondazione Bruno Kessler di Trento che ha messo attorno a un tavolo i presidenti di Istat e Inps per discutere proprio di come i dati possano migliorare le politiche pubbliche.



[@mircotonin](https://twitter.com/mircotonin)  
© RIPRODUZIONE RISERVATA